

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Schrönghammer-Heimdall, Franz X.: Die Ochsen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Michel, der Postillon, wurde fast von seinem Bod heruntergezerrt und wurde von all dem Durcheinander ganz wirr im Kopf. Endlich verstand er so einigermaßen, um was es sich handle, und besann sich angesichts seiner Wichtigkeit als Zeuge auf eine militärische Haltung als früherer Kavallerist.

Die Türe des Spritzenhäuschens blieb geöffnet; offenbar hielt man den Einbrecher mindestens für keinen Ausbrecher. Der Postillon stand mit allen Anzeichen eines fassungslosen Erstaunens. Zwar hatte ihm aus dem Stimmengewirr auch so etwas wie „neuer Oberamtmann“ entgegengetönt; aber da werde einer klug daraus, wenn alles so durcheinander schreit! Der Gefangene blickte erheitert auf den Fassungslosen. Da nahm er seine Geisteskräfte zusammen zu einem: „Schön guten Abend, Herr Oberamtmann!“

Der bot dem ganz klein gewordenen Bürgermeister die Hand und dem Postzeier sogar eine Zigarre; über den Sommerfrischler aber sah er hinweg, als ob er Luft wäre.

Beim Hinausgehen hörte er eine lachende Frauenstimme sagen: „Ich schlage vor, am Spritzenhäuschen die Inschrift anzubringen: Hier hätte beinahe der Herr Oberamtmann von Wolter vom 17./18. August 1893 übernachtet!“

Die Ochsen.

Von F. Schröngamer-Heimdal,
Passau-Haidenhof.

Der Kremhöller hat ein Paar überzählige Mastochsen im Stall, die schon längst hätten weggehen sollen. Aber was will man machen, wenn gar keine Handelschaft geht? Um halben Preis die Ochsen herschenken mag der Kremhöller auch nicht, denn er braucht das Geld so bitternotwendig für die Dienstboten, die Versicherungstassen und vor allem für das Finanzamt, das einen Mahnzettel nach dem andern daherschießt und mit Zwangsbetreibung droht, wenn der Säumige nicht binnen acht Tagen seine Schuldigkeit bezahlt.

„Was treib ich denn nur grad' mit den Ochsen?“ jammert der Kremhöller der Kremhöllerin vor. Und als echter Germane fragt er sein Weib nach Vätersitte um fraulichen Rat: „Geh weiter, Alte, und sag mir, was ich mit dem Viehzeug da anfangen soll? Den ganzen Heustock fressen sie mir zusammen, die zwei Ochsenackel, und der Schaden wird jeden Tag größer . . .“

Die Kremhöllerin sitzt wie eine Seherin der Vorzeit auf ihrem Küchenschemel und schält Erdäpfel. Aus der Dampfwolke, die vom siedig heißen Hasen zu ihr aufsteigt wie zu einer Pythia, orakelt ihre Stimme den klaren, fortschrittlich eingestellten Spruch: „Sek' sie in die Zeitung!“

„Ben in die Zeitung?“

„Die Ochsen natürlich, du Kaspar!“

„Was taten denn meine Ochsen in der Zeitung?“ Aber schon geht dem Kremhöller ein Licht auf wie ein Scheinwerfer. „Aha! Jetzt hab' ich dich! Gest, du meinst hinten auf der letzten Seite, wo die Versteigerungen stehen?“

Die Kremhöllerin nickt als Pythia bejahend aus ihrer Dampfwolke.

Und der Kremhöller setzt seine Sorgenochsen in die Zeitung:

Zwei prachtvolle Mastochsen namens Scheml und Muckl stehen zum Verkauf bei Kaspar Kremhöller, Hofbauer in Niedersumpering.

Von vielen gehnt, von den wenigsten mit Bestimmtheit gewußt, waltet in jeder Landgemeinde ein sogenannter „Steuerpizel“, Treuhänder und Vertrauensmann des Finanzamts. Wenn die Bäuerin ein Ei und der Bauer einen Ochsen verkaufen will, von dem das Finanzamt nichts wissen soll wegen der Steuer, die man bei diesen schlechten Zeiten einsparen will, so stellt sich regelmäßig die merkwürdige Tatsache heraus, daß es das Finanzamt doch weiß, und dann heißt es blechen und wieder blechen, wenn man nicht wegen verjuchter oder schon vollendeter Steuerhinterziehung eingelockt werden will.

Dieses Wissen hat das Finanzamt natürlich nicht von sich selbst aus, sondern eben durch seine Steuerpizel, die ihre Nasen, Augen und Ohren überall haben, wo es niemand vermutet, und durch diese Steuerpizel wird das Finanzamt nicht bloß allmächtig, sondern auch allwissend.

Auch in Niedersumpering sitzt solch ein Steuerpizel, von niemand gehnt, geschweige denn gewußt.

Und wie denn eines Tages die Ochsen des Kremhöller im Wochenblättlein stehen, schneidet der Steuerpizel die Anzeige heraus und schießt sie an das Finanzamt.

Dort wird sie fürsorglich dem Akt Kremhöller beigelegt, bis diese Ochsen Geschichte einmal spruchreif würde.

Derweilen wartet in Niedersumpering der Kremhöller die längste Zeit auf einen Käufer für seine Mastochsen, aber es kommt keiner.

Der Scheml und der Muckl machen keine Miene, ihren angestammten Platz im warmen Stalle zu verlassen, und das Loch im Heustock wird allweil größer.

Vorwurfsvoll, schier verzweifelt, steht der Kremhöller vor der Kremhöllerin: „So, jetzt sind die Ochsen in der Zeitung auch gestanden . . .“

„Nur nicht auslassen,“ sagt die Kremhöllerin. „Insrieren bringt Gewinn. Tu sie noch einmal in die Zeitung, aber wirksamer muß die Anzeig' abgefaßt sein. Sek' dich hin und schreib! Ich diktiert dir's in die Feder.“

Die Kremhöllerin diktirt und der Kremhöller schreibt:

Zwei ganz erstklassige, vollkommen ausgefütterte, prima vollfleischige Mastochsen hat dringend abzugeben

hochachtungsvoll!

Kaspar Kremhöller, Hofbauer in Niederjumpering.

„Respekt!“ sagt der Kremhöller. „Das hast los, Alte, das Diktieren . . . Wenn diesmal kein Händler kommt, nachher weiß ich nicht . . .“

Der Steuerpißel in Niederjumpering macht Mordsaugen hin auf die neue Anzeige des Kremhöller im Wochenblättlein. „Schon wieder ein Paar Mastochsen. Und gleich ganz erstklassige! Da sieht man eigentlich erst, was der Kerl für einen Viehstand hat. Na ja, die Herren am Amt werden dir das Nötige schon besorgen, du wehleidiger Bauernfünfer . . .“

Schneidet die Anzeige aus und schickt sie wieder an das Finanzamt.

Dort wandert sie in den Akt Kremhöller und wartet, bis die Zeit reif wird . . .

Diesmal, hat der Kremhöller gehofft, wird sicher ein Ochsenhändler kommen mit praller Brieftasche und die prima vollfleischigen Viecher auf den ersten Anstich kaufen.

Bergeblich schaut sich der Kremhöller die Augen aus. Es ist rein wie verhegt! Ein solches Kreuz wie mit dem Scheckl und dem Muell hat er noch nie gehabt mit Mastochsen. Und das Loch im Heustock wird immer tiefer und breiter.

„Diesmal hast du diktirt!“ sagt er voll Bitterkeit zu seiner Alten.

„Aller guten Dinge sind drei. Ich diktier noch einmal! Setz dich hin und schreib!“ Und der Kremhöller schreibt:

Zwei hochprima Mastochsen stehen wegen Platzmangel zum Verkauf. Nie wiederkehrende Gelegenheit für Metzger und Händler. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Hochachtungsvollst ergebener

Kaspar Kremhöller, Hofbauer in Niederjumpering.

„Schon wieder ein paar Mastochsen!“ schreit der Steuerpißel von Niederjumpering und haut mit der Faust auf den Tisch, daß die Platte ächzt. „Innerhalb fünf Wochen verkauft jetzt dieser Lump schon das dritte Paar Mastochsen und noch dazu spottbillig, ein Beweis, daß er das Geld daheim scheffelweise haben muß. Und in den Wirtschaftshäusern jammert er über die schlechten Zeiten und die hohen Steuern. Wegen Platzmangel schreibt er diese Ochsen aus! Da sieht man's doch deutlich, daß er den Stall vollgestopft voll Vieh hat. Aber wart, Lump, dir helf ich schon, daß du jetzt Platz kriegst im Stall für deine Viecher. Diesmal gehe ich selber aufs Amt, und zwar sofort.“

Im Akte des Kremhöller von Niederjumpering finden sich die drei Anzeigen über den Verkauf von je ein Paar Mastochsen, oder auf deutsch sechs Stück zusammen, innerhalb fünf Wochen, ohne daß sie der Verkäufer steuermäßig gemeldet hätte.

Das Amt wartet noch eine Weile, ob es der Steuerrevolver nicht doch vorziehe, seiner Pflicht



„Ich bin keine gute Frau, das hab' ich Ihnen schon gesagt, und heut schon gar nicht.“

dem Amte und Staate gegenüber nachzukommen.

Da diese Frist ungenützt verstreicht, erhält der Kremhöller eines Tages eine dringende Vorladung vor das Finanzamt. Unentschuldigtes Ausbleiben ist mit Strafe bedroht.

„Da gehst gleich!“ sagt die Kremhöllerin bedeutungsvoll. „Und ich geh mit!“

Und die Kremhöllerischen Ehegatten gehen in seltener Eintracht zusammen in die Stadt auf das hohe, gefürchtete Finanzamt.

Der Kremhöller stößt den Stecken ins Gestein, daß das Feuer fliegt.

Die Kremhöllerin stapft neben dem Bauern her — wutgeladen wie eine Walküre.

„Was werden sie denn heut wieder wollen?“ sagt der Kremhöller ein übers andere Mal.

„Wenn doch der Teufel alle Aemter holet!“

„Grad uns geschundene Bauernleut schikanieren sie!“ weitert die Kremhöllerin. „Aber heut helf ich ihnen auf die Füße! Heut red ich einmal mit den Herrn! Und das weißt, Kremhöller, wenn ich einmal red, nachher gibst's aus. Denn ich red deutsch!“

„Ja, das weiß ich, Bäuerin! Wenn du einmal deutsch redest . . .“, seufzt der Kremhöller. Er kennt das deutsche Reden seiner Eheholden aus fünfundzwanzigjähriger Erfahrung.

u Kaiser
Ochsen in
dem Kremhö
erter. „W
einjt hinter
eigerungen
als Spüha
t keine Sog
ochsen names
Verlauf bei
Niederjumper
den weing
et in jeder
Steuerpißel
n des Finanz
und der Bau
dem das Finanz
Steuer, die m
paren mit
rdige Leibe
doch weiß
bleiben, w
schon red
it werden
Finanzamt
ern eben hat
Augen und
und vermer
ed das Finanz
auch allm
sigt, h
geht, g
es die Och
in stechen
heraus
im Akt Krem
geschichte

Das Finanzamt ist ein weitläufiges Gebäude mit zahllosen Zimmern, und überall stehen Leute davor mit bekümmerten oder zornroten Gesichtern.

Der Kremhöller ist auf Zimmer Nr. 37 geladen, zweiten Stock rechts.

Auf der Zimmertür steht: Vorstand der Fahndungsabteilung.

„Das wär gut,“ sagt die Kremhöllerin. „Sind wir vielleicht Verbrecher, daß man nach uns fahnden muß wie die Gendarmen nach den Spitzbuben?“

Resolut reißt sie die Türe auf und zieht ihren Mann hinter sich drein: „Geh nur, heut red ich!“

Der Beamte schaut von seinen Akten auf: „Können Sie nicht anklopfen, wenn Sie in ein fremdes Zimmer treten? Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Wir sind die Hofbauernleut von Niedersumpering, namens Kremhöller. Mein Mann ist heut vorgeladen, aber reden tu heut ich, verstehen Sie mich?“

„Beruhigen Sie sich doch, gute Frau,“ sucht der Beamte zu beschwichtigen.

„Ich bin keine gute Frau, das müssen Sie sich merken. Und jetzt möcht ich wissen, warum daß wir vorgeladen sind, und gar noch auf das Spitzbudenzimmer, wo Fahndungsabteilung drauf steht.“

„Es ist wegen Ihrer Mastochsen. Wir haben den Beweis in der Hand, daß Sie innerhalb fünf Wochen sechs Stück Mastochsen verkauft haben. Hier sind die Beweise: Ihre Inserate im Wochenblatt. Da eine Anmeldung zur Steuer bisher nicht erfolgt ist, haben Sie sich des Verbrechens der Steuerhinterziehung schuldig gemacht und Sie werden in Strafe genommen.“

„Was werden wir?“ wütet die Kremhöllerin und fuchtel mit ihrem Regenschirm herum.

„Was haben wir verkauft?“ ermuntert sich jetzt auch der Kremhöller. „Sechs Ochsen? Nicht einen einzigen! Der halbe Heustock ist schon hin! Und die Ochsen sind noch alleweil da, weil gar kein Handel geht. Dreimal haben wir sie in die Zeitung gesetzt und haben das gute Geld dem schlechten nachgeworfen . . .“

„Sei du stad jetzt,“ vermahnt die Kremhöllerin, „denn heut red ich! Also wegen dieser Malefizochsen sprengt uns das Finanzamt heut in die Stadt herein, als ob wir Bauernleut daheim keine Arbeit hätten, und gleich auf das Fahndungszimmer, als wie die Spitzbuben? Aber das sag ich Ihnen jetzt, Herr Beamter, wissen Sie, weil ich heut deutsch red: den Spitzbuben wenn ich erwisch, der Ihnen die Inserate da hereingeschickt hat, dem hau ich den nassen Puzlumpen so lang um sein Maul, bis ich kein Faßerl mehr in der Hand hab . . .“

„Gute Frau . . .“

„Ich bin keine gute Frau, das hab ich Ihnen

schon gesagt, und heut schon gar nicht. Denn heut red ich! Also: wenn wir wieder einmal Ochsen zum Verkaufen haben, dann bringen wir sie gleich auf das Finanzamt herein und den Heustock auch dazu. Verstehen Sie mich? Bei Euch herinnen geht's auf ein Paar Ochsen nimmer zusammen und den Heustock werdet Ihr auch brauchen können.

„So, Herr, jetzt hab ich geredet. Jetzt gehen wir, Kaspar! Behüt Gott, und nichts für un- gut, wenn ich ein bißerl gar deutsch geredet hab. Die Hauptsach ist, wenn Sie mich verstanden haben, damit Sie wissen, was Sie zu tun haben, wenn wieder einmal Ochsen in der Zeitung stehen. So, Kaspar, jetzt gehen wir und kaufen uns eine Maß beim Sternbräu. Wenn ich deutsch red, krieg ich allemal einen solchen Durst.“

*

Der Beamte lächelt und — lacht dann hell- auf. Er weiß ja, wer hier der schuldige Teil ist, und nimmt sich vor, die sechs Mastochsen mit samt dem Heustock dem Steuerpißel an den Kopf zu werfen, wenn er bei nächster Gelegenheit wieder zu Amt kommt; nur schade, daß er der deutschredenden Kremhöllerin den Gewährsmann in dieser Malefizochsengeschichte nicht verraten darf.

Er würde es ihm von Herzen gönnen, wenn die Kremhöllerin, wie angedroht, mit dem Puzlumpen, deutsch reden könnte — mit einem Gewährsmann, der durch seine Anzeigen das Amt so gründlich hereingelegt hat.

